

## 8. Wissenschaftliche Tagung Autismus-Spektrum

„Autismus über die Lebensspanne“

26. und 27. März 2015 in Augsburg

Die Wissenschaftliche Gesellschaft Autismus-Spektrum (wgas-autismus.org) ist ein Zusammenschluss, der die Erforschung von Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) in allen Bereichen der Grundlagen- und angewandten Wissenschaft im deutschsprachigen Raum fördert, den Erkenntnisgewinn in diesem Themenfeld vorantreiben möchte und ein internationales und interdisziplinäres Netzwerk darstellt. Der Schwerpunkt der diesjährigen Tagung lag im Besonderen auf dem Thema „Autismus über die Lebensspanne“, wobei sich der Themenbogen weiter über die Bereiche Diagnostik, Intervention und Neurobiologie spannte. Ein Highlight der diesjährigen Tagung war die Verleihung der Kanner-Asperger-Medaille an Patricia Howlin, Professorin für Entwicklungsstörungen an der University of Sidney und emeritierte Professorin für klinische Kinderpsychologie am Institute of Psychiatry des King's College London. Sie wurde verliehen nach einer Einführung durch Christine M. Freitag (Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Goethe Universität Frankfurt), der es gelang, die Forschungsarbeiten und zahlreiche damit einhergehende Publikationen von Patricia Howlin in gebotener Kürze sehr anschaulich darzustellen. Die Forscherin zählt zu den einflussreichsten WissenschaftlerInnen im Bereich Autismus. In nunmehr fast 50 Jahren hat sie eine Vielzahl bedeutender, viel gelesener und zitierter Artikel, Kapitel und Bücher zum Thema ASS veröffentlicht, die sich insbesondere auch mit Autismus über die gesamte Lebensspanne beschäftigen. Patricia Howlin zeigte dann in ihrem Festvortrag „Wie können wir soziale Integration und Lebensqualität für Menschen mit Autismus über die Lebensspanne verbessern?“ auf, dass es in den vergangenen Jahrzehnten deutliche Fortschritte in der Forschung zu ASS im Kindesalter gegeben hat und dass durch Verbesserungen im Bereich der Diagnostik, ASS bei vielen Kindern bereits früh erkannt werde. Hingegen sei die Forschungslage zu ASS im Erwachsenenalter noch sehr begrenzt. Sie wies auf schlechte Outcomes u. a. im Bereich der Selbstständigkeit, der Wohnsituation sowie der Beschäftigungsbzw. Arbeitssituation von Erwachsenen mit ASS hin und untermauerte die Notwendigkeit von einer Begleitung und Unterstützung vieler Betroffener über ihre Schulzeit hinaus. Dabei beleuchtete die Preisträgerin insbesondere die Bedeutung der Verbesserung von Unterstützungsmaßnahmen und Interventionen zur sozialen Integration Erwachsener mit ASS. Eindrucksvoll stellte Howlin Ergebnisse eines ihrer aktuelleren systematischen Reviews vor, welches ergab, dass die sozialen Lebensumstände für Erwachsene mit ASS sich über die Jahre nur sehr wenig verbesserten. Zukunftsweisend sollten laut der Forscherin vermehrt ressourcenorientiert spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten von Menschen im Autismus-Spektrum funktional genutzt werden.

Im Rahmen einer weiteren Preisverleihung wurde der Weber-Bosch-Preis verliehen, der NachwuchswissenschaftlerInnen, die im Bereich der Autismusforschung besondere Leistungen erbracht haben, fördern möchte und jährlich von der WGAS verliehen wird. In diesem Jahr wurde Dana Schneider von der Friedrich-Schiller-Universität Jena ausgezeichnet, die mit ihrer Publikation „A temporally sustained implicit theory of mind deficit in autism spectrum disorders“ die Jury überzeugte.

Zu jedem der vier Tagungsthemen (Lebensspanne, Neurobiologie, Diagnostik und Intervention) wurden von der WGAS jeweils vier ReferentInnen eingeladen, um ihre aktuellen Forschungsarbeiten in

15-minütigen Beiträgen vorzustellen. An dieser Stelle werden einige Vorträge vorgestellt.

**Auszüge der Vorträge zur Lebensspanne:** Andreas Riedel von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Freiburg berichtete von seiner Studie mit dem Titel „Der Blick auf die Lebensspanne – die Wahrnehmung von Zeit, Lebenszeit und zeitlicher Entfernung bei Menschen mit ASS im Vergleich zu Kontrollpersonen“, in der sich zeigte, dass erwachsene Menschen mit ASS ihre Lebensspanne anders wahrnehmen als Kontrollpersonen. Daraus leitete die Forschungsgruppe ab, dass Menschen mit ASS kurze Zeitabschnitte verändert wahrnehmen und das autobiografische Gedächtnis bei diesem Personenkreis anders organisiert ist. Die Schlussfolgerung aus diesen Ergebnissen ist, dass gesprächspsychotherapeutische Bearbeitungen belastender Lebensereignisse bei Menschen mit ASS anders erfolgen müssen als bei Personen mit anderen Störungsbildern. Im Vortrag zur wissenschaftlichen Arbeit „Intuitives moralisches Schließen bei Jugendlichen und Erwachsenen mit einer hochfunktionalen Autismus-Spektrum-Störung (HFASD)“ durch Reinhold Rauh von der Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter des Universitätsklinikums Freiburg wurde das moralische Entscheidungsverhalten von Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne ASS untersucht. Bei den StudienteilnehmerInnen wurden durch den IMRT, einem computerbasierten Multiple Choice Test, der verschiedene moralische Dilemmata präsentiert, die Entscheidungen und Einschätzungen der einzelnen TeilnehmerInnen erfasst. Die Ergebnisse zeigten, dass bei Jugendlichen mit ASS eine geringere Diskrepanz zwischen der Moralität und dem Erlaubtsein einer Handlung bestand. Diese Ergebnisse weisen auf eine stärkere Regelorientierung und eine Bevorzugung der utilitaristischen Sichtweise bei dieser Studiengruppe hin, die ihre Erklärung in der allgemeinen Entwicklungsverzögerung von Jugendlichen mit ASS finden könnte – vor allem, da sich die moralische Urteilsfähigkeit bei den StudienteilnehmerInnen mit ASS im Erwachsenenalter der neurotypischen Studiengruppe angleich.

Tabea von der Lühle vom Universitätsklinikum Köln stellte unter dem Titel „Who believes in (Bayesian) ghosts? A study of interpersonal predictive coding in high-functioning autism“ und Thomas Fangmeier aus dem Universitätsklinikum in Freiburg unter dem Titel „Multimodale Emotionserkennung bei jugendlichen und erwachsenen Personen mit hochfunktionalen Autismus-Spektrum-Störungen (hfASS)“ ihre Studienergebnisse vor.

**Auszüge der neurobiologischen Vorträge:** Svenja Köhne (Berlin School of Mind and Brain der Humboldt-Universität zu Berlin) referierte über ihre Forschungsarbeiten zum Zusammenhang von interpersoneller sensorischer Synchronisation und kognitiver Empathie bei ASS. Dass Menschen mit ASS Schwierigkeiten beim Verstehen der Gedanken und Intentionen anderer Personen haben (kognitive Empathie), wird häufig im Zusammenhang mit ihren Defiziten beim Imitieren von Bewegungen begründet: Normalerweise fördere es soziale Prozesse, wenn Menschen ihre Bewegungen bei der Kommunikation miteinander synchronisieren. Vor diesem Hintergrund untersuchte sie Erwachsene mit und ohne ASS, die mit einem virtuellen Gegenüber über einfache Lichtsignale kommunizierten. StudienteilnehmerInnen ohne ASS berichteten dabei über mehr kognitive Empathie mit den virtuellen KommunikationspartnerInnen, die sie stärker imitierten als jene, die dies weniger taten. Menschen mit ASS konnten diese Unterscheidung nicht treffen und berichteten darüber hinaus insgesamt weniger über das Gefühl der kognitiven Empathie.

Stefanie Schelinski vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig untersuchte in ihrer Studie „I know

what you are saying – but who are you? Neural processing of voices in autism spectrum disorder“ die neuronalen Prozesse bei der Stimmverarbeitung von Menschen mit und ohne ASS. Während der Untersuchung durch eine funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) wurden zwei verschiedene Experimente durchgeführt. Im ersten wurden den StudienteilnehmerInnen Stimmen sowie andere Geräusche (z. B. Tiergeräusche oder Instrumente) vorgespielt. In beiden Studiengruppen zeigten sich gleichsam im fMRT Hirnaktivitäten in den entsprechenden Hirnarealen. Im zweiten Experiment bekamen die StudienteilnehmerInnen Aufgaben, bei denen sie Sprecheridentitäten bzw. Sprechinhalte zuordnen sollten. Die fMRT-Aufnahmen zeigten, dass es bei den StudienteilnehmerInnen ohne im Vergleich zu jenen mit ASS, z. B. wenn Sprecherstimmen wiedererkannt werden sollen, zu einer gesteigerten neuronalen Aktivität in bestimmten Hirnarealen kam. Die beiden weiteren Vorträge wurden von Michael Schmeißer vom Institut für Anatomie und Zellbiologie der Universität Ulm mit dem Titel „Shank2 deletion-related autistic-like behavior is based on the dysfunction of forebrain neurons“ sowie von Robert Waltereit aus der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums des Saarlandes mit dem Titel „Autismus-ähnliches Verhalten in Ratten durch experimentelle Epilepsie und Tsc2-Haploinsuffizienz“ gehalten.

**Auszüge der diagnostischen Vorträge:** Janina Kitzerow wies auf den Einsatz des „Brief Observation of Social Communication Change (BOSCC)“, eines neuen Instruments zur Erfassung von Therapieeffekten bei jungen Kindern mit ASS hin. Die Forschungsgruppe der Goethe Universität Frankfurt setzte dieses Verfahren, welches sensitiv Therapieeffekte wie Blickkontakt, soziale Responsivität und stereotype Verhaltensweisen messen soll, zur Erfassung autismusspezifischer Veränderungen bei Vorschulkindern mit einjähriger Förderung durch das Frankfurter Frühinterventionsprogramm (FFIP) ein. Das Grundkonzept des FFIP liegt im verhaltenstherapeutischen Ansatz basierend auf dem natürlichen Lernformat. Die Therapie findet wöchentlich in einer Intensität von zwei Stunden pro Woche statt. Im Vergleich zum ADOS-Gesamtwert erwies sich der BOSCC als durchaus sensitiver und zeigte großes Potenzial, Therapieerfolge im Bereich der autismusspezifischen Entwicklung genauer festzustellen.

Tanja Sappok (Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge in Berlin) stellte die Tauglichkeit des „Fragebogen zur Sozialen Kommunikation (FSK)“ als autismusspezifisches Screeningverfahren bei erwachsenen Menschen mit einer Intelligenzminderung vor. Dafür wurden Studien der Standorte Berlin, Ohio und London mit insgesamt 451 StudienteilnehmerInnen analysiert. Sie kam zu dem Schluss, dass der FSK auch bei Erwachsenen mit Intelligenzminderung und Autismusverdacht als Screeninginstrument zum Einsatz kommen kann, dass sich jedoch im Vergleich zum Einsatz bei Kindern und Jugendlichen die Cut-off-Werte – in Abhängigkeit von der jeweiligen Population sowie des Studienzwecks in unterschiedlicher Höhe – verschieben.

Untersuchungsergebnisse eines weiteren Screeningverfahrens stellte Katharina Limberg aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie Josefinum Augsburg unter dem Titel „Deutsche Version der Child Behavior Checklist 1½-5 (CBCL 1½-5) zur Identifikation von Risikokindern mit Autismus-Spektrum-Störungen“ vor. Gregor Kohls aus der Uniklinik RWTH Aachen hielt einen Vortrag zum Thema „Neurobiologie von repetitiven und eingeschränkten Verhaltensweisen und Interessen bei Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störungen“.

**Auszüge der Vorträge zu Interventionen:** Silke Lipinski von der Autismus-Forschungs-Kooperation Berlin stellte eine groß angelegte Online-Befragung von Personen mit ASS vor, die Angaben zu ihren Erfahrungen mit ambulanter Psychotherapie erfasste. Aussagen wur-

den mit Angaben von Personen mit Borderline Persönlichkeitsstörung bzw. Zwangsstörung verglichen. Die Ergebnisse verdeutlichten, dass Menschen mit ASS – obwohl sie häufiger über den Beginn einer ambulanten Behandlung nachgedacht hatten – signifikant weniger Psychotherapien aufnahmen. Es stellte sich heraus, dass u. a. der Zugang für Personen mit ASS im Vergleich zu den beiden Kontrollgruppen als deutlich erschwert erlebt und aus diesem Grund die E-Mail als alternative Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit den TherapeutInnen gewünscht wurde.

Evaluationsergebnisse der SOSTA-net-Studie, einer multizentrischen randomisierten, kontrollierten Studie des sozialen Kompetenztrainings für Kinder und Jugendliche mit ASS, welches Anleitung und Übung zur Verbesserung sozialer Fertigkeiten wie Aufbau von Freundschaften, Kommunikationsregeln und Problemlösekompetenz im Gruppensetting bietet, wurden von Christine M. Freitag vorgelesen. Die Gruppenpsychotherapie fand in Form von zwölf Sitzungen statt. Die Professorin schlussfolgerte, dass diese kurzzeitige zusätzliche autismusspezifische Gruppenpsychotherapie als eine effiziente Behandlungsmöglichkeit für Kinder und Jugendliche mit ASS und guten kognitiven Fähigkeiten empfohlen werden kann, um eine andauernde Verbesserung der sozialen Responsivität zu erreichen. Bettina Jenny aus der Autismusambulanz der Universität Zürich stellte die neusten Ergebnisse der Evaluation des manualisierten Zürcher Kompetenztrainings für Jugendliche mit ASS (KOMPASS) vor. Zudem berichtete Karin Schotenröhr-Thormann von einem Modellprojekt zur Inklusion von Kindern mit ASS (MIKA-Projekt).

Neben den wissenschaftlichen Vorträgen stand eine Podiumsdiskussion zum Thema „Autismus über die Lebensspanne: Meilensteine, Herausforderungen und Chancen der verschiedenen Lebensphasen“ im Zentrum der Tagung, wobei Michele Noterdaeme (Tagungspräsidentin und Vorsitzende der WGAS), Kai Vogeley, Tanja Sappok sowie Hajo Seng in ihren Statements u. a. Aspekte zu Gesundheits- und Versorgungsfragen, zur Entwicklung und Implementierung von Interventionen sowie zu Herausforderungen und Chancen der Lebensphasen beleuchteten. Insbesondere kritische Übergänge zwischen Schule und Arbeitsleben sowie Bedürfnisse älterer Menschen mit ASS standen im Fokus der Diskussion.

Zusätzlich wurden sechs praxisnahe Workshops abgehalten. Diese vermittelten u. a. aktuelle Möglichkeiten der Entwicklungs- und Intelligenzdiagnostik bei jungen Kindern mit ASS sowie die Einführung in ein Elterngruppentraining zur Anbahnung sozialer Kommunikation für diese Altersgruppe, Einblicke in die Psychotherapie sowie in die Beschäftigung und Arbeit von Erwachsenen im Autismus-Spektrum. Auch häufig vernachlässigte Themen wie die autismusspezifische Diagnostik bei erwachsenen Menschen mit Intelligenzminderung sowie Besonderheiten von ASS bei Mädchen und Frauen wurden in den Workshops aufgegriffen.

Im Rahmen der Tagung fand darüber hinaus eine weitere Preisverleihung statt, bei der aus insgesamt 18 Posterpräsentationen im Rahmen des allgemeinen Themenbogens Autismus über die Lebensspanne, Neurobiologie, Diagnostik und Intervention die besten drei wissenschaftlichen Arbeiten von einer Jury gekürt wurden.

Zu weiteren Informationen kann der Tagungsband zur wissenschaftlichen Tagung auf der Homepage der WGAS eingesehen werden, der Abstracts zu jedem einzelnen Vortrag bereithält.

Karolin Gruber, Ludwig-Maximilians-Universität München

